

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2017)

Artikel: Jahresrückblick
Autor: Marti, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jahresrückblick

2017 war ein Jahr der Abschlüsse. Die Ruine Pfeffingen ist fertig saniert. Michael Schmaedecke, der Leiter dieses mehrjährigen Projekts, hat das Pensionsalter erreicht. Im Konservierungslabor ging mit Roland Leuenberger eine weitere zentrale Führungskraft in Rente. Ihre Nachfolger, Christoph Reding und Silvia Kalabis, möchten wir auch an dieser Stelle sehr herzlich willkommen heissen. Sie stellen sich im vorliegenden Jahresbericht gleich selber vor. In Bottmingen konnte nach jahrelanger Suche ein Lager für menschliche Skelette aus sechs Kantonen bezogen und eröffnet werden. Die Untersuchungen eines ganz besonderen Ständerbaus des 16. Jahrhunderts in Ramlingen, ein Gemeinschaftsprojekt der Archäologie Baselland und der Kantonalen Denkmalpflege, sind abgeschlossen und in Buchform gebracht. Und mit der Nachbildung eines mittelalterlichen Handwaschgefässes hat eine jahrelang «so nebenher» betriebene Arbeit ein aufsehenerregendes Ende gefunden.

Doch das war selbstverständlich nicht alles. Zahlreiche Notgrabungen und Untersuchungen an historischen Gebäuden haben uns auch im Berichtsjahr wieder auf Trab gehalten. Die neu entdeckte römische Badeanlage in Ormalingen, von der sämtliche regionalen Medien berichteten, ist nur eines – wenn auch ein besonders schönes – Beispiel dafür.

Wer unsere Jahresberichte liest, weiss, dass wir grossen Wert auf Zusammenarbeit legen, auch mit so genannten «Laien». Ehrenamtliche helfen bei der Suche nach neuen archäologischen Fundstellen, beteiligen sich auch schon mal an einer Ausgrabung oder unterstützen uns im Archiv. Grosses Potential böte auch der Unterhalt und das Vermitteln von Burganlagen. Das Beispiel der Ödenburg bei Wenslingen zeigt, wie so etwas geht.

Reto Marti

<

Erst auf den zweiten Blick entpuppt sich der gepflegte Park als Burganlage. Und auf den dritten erkennt man arbeitende Menschen, frisch sanierte Bänke und Tische, einen Schutzbau für Brennholz. Was sich hier als Idyll präsentiert, ist die Ödenburg. Sie wird seit Jahren von Freiwilligen aus der Nachbarschaft auf vorbildliche Art und Weise unterhalten (Foto Walter Lüdi).

Ruinenpflege à la Ödenburg

Die Ödenburg oberhalb Tecknau, auf dem Gemeindegebiet von Wenslingen gelegen, war verschiedentlich Ziel von Sondiergrabungen, bevor sie 1976–1979 grossflächig archäologisch untersucht wurde. Das Ungewöhnliche daran: Es war der Rotary Club Sissach Oberbaselbiet, der das Gelände zuvor erworben und eine eigene «Stif-

tung Ödenburg» eingerichtet hatte mit dem Ziel, die Parzelle mitsamt der Ruine der Öffentlichkeit zu erhalten und archäologische Forschungen zu ermöglichen. Einer der treibenden Kräfte war damals der kürzlich verstorbene Erich Roost aus Gelterkinden (s. Jahresbericht 2011, S. 14–17).

Mittlerweile ist die Burg ausgegraben und konserviert, und mein Amtsvorgänger Jürg Tauber veröffentlichte die Ergebnisse der Grabungen 1991 in einer Monografie. Damit ist die Arbeit jedoch nicht erledigt, denn eine Ruine braucht dauerhafte Pflege! Im Fall einer frühen Adelsburg aus dem 11. und frühen 12. Jahrhundert wie der Ödenburg, deren Inneres zum Teil mit Holzgebäuden überbaut war, von denen man heute nichts mehr sieht,

Von höchster Stelle an
die vorderste Front:
Regierungsrat Thomas
Weber bei Mäharbeiten
auf der Ödenburg.



>
Stiftungsratspräsident Adrian
Hasler schlägt das scheidende
Ratsmitglied Freddy Schnei-
der zum «Burggrafen Alfred
zu Oedenburg».

ist sicherzustellen, dass der Wald nicht in kürzester Zeit die ganze Stätte zurückerobert.

Jahr für Jahr organisiert die Stiftung deshalb einen Frondienstag, unterstützt vom Rotaract Ergolz und Familien aus der Nachbarschaft. Da wird geputzt, gemäht, gerodet und repariert. Als

Belohnung winkt traditionellerweise ein hervorragender Kartoffelgratin aus dem Hause Gunzenhauser, Sissach, nebst Bratwürsten, Kaffee und Kuchen – ein Festschmaus, den sich alle redlich verdient haben! Die Fotos vom Herbsteinsatz 2017 auf der Ödenburg verdanken wir Walter Lüdi, Ormalingen.

**Auch der Leiter des
Amts für Volksschulen,
Beat Lüthy, setzt sich
für die Erhaltung der
Ödenburg ein.**



Burgruine Pfeffingen: ein weiterer Meilenstein ist geschafft!

**Ruine Pfeffingen. Das
Rieseninteresse am
Eröffnungsfest zeigt:
Auf die Burg kommen
belebte Zeiten zu!**

Am 18. August 2017 war es soweit: Nach fünf Jahren Bauzeit wurde die Burgruine Pfeffingen unter grosser Anteilnahme feierlich wiedereröffnet. Gegenüber der ursprünglichen Planung im Laufe der Arbeiten leicht erhöhte Jahrestrachten ermöglichten es, die Baustelleninstallationen optimal zu nut-

zen und die Sicherungsarbeiten so ein Jahr früher und trotzdem im vorgegebenen Kostenrahmen abzuschliessen.

Nun erstrahlt die Ruine sozusagen wieder in neuem altem Glanz. Und wer die Anlage zuletzt in der Zeit vor der Sanierung gesehen hat, reibt sich vermutlich die Augen. Die Burg hat in den letzten Jahren eine unglaubliche Verwandlung durchgemacht und zeigt heute wieder ihre wahre Grösse.

Zur Bedeutung der Burg Pfeffingen braucht es eigentlich keine langen Erklärungen. Die imposanten Mauern und die markante Situation sprechen für sich: Es ist eine der grössten Anlagen im Burgenland Baselbiet, gegründet vor rund 1000 Jahren von den Grafen von Soyhières, und das, wie einem dort oben schnell einleuchtet, an einer absoluten Toplage. Die Festung wacht sozusagen

>

**Auch «hunnische» Bogenschützen,
eidgenössische Reisläufer und
mannigfaltig gerüstete Rittersleut
gaben sich ein Stelldichein.**



über das Birseck – und auch ein bisschen über die Stadt Basel, die dazumal, um 1000, noch ziemlich weit weg war von ihrer heutigen Bedeutung.

Es braucht viele Hände, von der Planung über die ökologischen Begleitung und Landschaftsgestal-

tung, Bauleitung, Statik, Dokumentation, Maurer und Metallarbeiten bis zu den Eröffnungsfeierlichkeiten, damit ein solches Unterfangen erfolgreich über die Bühne gehen kann. Es ist mir daher ein grosses Anliegen, allen Beteiligten ganz herzlich zu danken!

Hunderte von Besucherinnen und Besuchern haben am Eröffnungstag die Führungen besucht. Hier Simone Kiefer mit Publikum.



Omalingen: neues Römerbad entdeckt!

Für einmal Grabungen synchron mit der Sommerhitze: Temporärkraft Daniel Perez mit Gast in der wohlverdienten Mittagspause.

Die Meldung ging durch sämtliche Medien: «Römerbad entdeckt!» Und in der Tat war die Grabung im bereits bekannten Areal des römischen Gutshofs von Ormalingen-Buchs etwas Besonderes. Auch wenn man davon ausgehen kann, dass in jedem gehobeneren Landsitz der Römerzeit ein

beheiztes Bad vorhanden war, so sind doch die wenigsten modern untersucht. Im Baselbiet etwa geht die letzte archäologische Untersuchung in einer solchen Anlage auf die 1970er Jahre zurück.

Umso spektakulärer war nun die Ausgrabung eines kompletten «Römerbads» – nicht nur aufgrund der Vollständigkeit der Anlage, sondern auch, weil man sie endlich auch einmal in ihrer zeitlichen Entwicklung fassen konnte, vom ersten Gebäude am Platz bis zur fertig ausgebauten Anlage mit Umkleideraum, Warm-, Schwitz- und Kaltbad (Seite 46–55).

Das Tüpfchen auf dem «i» war dann die Erkenntnis, dass ein merkwürdig gesprenkeltes Steinplättchen sich als *Marmor scyretium*, als ein in der Antike sehr beliebter Stein von der Insel Skyros in der Ägais, entpuppte. Luxus auf dem Land eben ...



Liestal: monatelange Grabarbeiten in der Altstadt

Die Altstadt von Liestal hat sich in den vergangenen Jahrzehnten leider selten besonders hervorgetan in Sachen archäologischer Bodenfunde. Dies liegt hauptsächlich an massiven Abtragungen des 15./16. Jahrhunderts, als der ursprünglich schmale Sporn, an dessen vorderem Ende die Kirche steht, nivelliert und verbreitert wurde.

Dies hat zur Folge, dass ältere Kulturschichten weitgehend fehlen und höchstens noch Befunde erhalten sind, die ursprünglich in den Boden eingetieft waren oder als Mauerwerk aus der Zeit davor überdauert haben. Einzig in der Kirche, die heute auf einem kleinen Hügel steht, hatten sich noch nennenswerte römische und mittelalterliche Schichtreste gehalten. Sie war jedoch bereits anlässlich der letzten umfassenden Renovation 1942 Ziel von Ausgrabungen, sodass auch hier nicht mehr mit übermässig viel archäologischer Substanz zu rechnen ist.

Vor diesem Hintergrund konnten wir die Bauleitung, welche die Sanierung der Rathausstrasse mit

engem Zeitkorsett und einem komplexen Zusammenspiel verschiedenster Akteure zu planen hatte, beruhigen. Nein, die Archäologie würde kaum zu Verzögerungen führen. Und so war es denn auch: Die wenigen noch erhaltenen Befunde liessen sich in kurzen, gezielten Einsätzen dokumentieren.

Bodeneingriffe bis tief in den gewachsenen Untergrund. Nach 2017 ist die Rathausstrasse von Liestal archäologisch «abgehakt».



Kulturbier lanciert

Was für ein Anstich!
Ständerat Claude Janiak
persönlich hat das erste
Fass Kulturbier am
ersten April vor dem
Museum.BL eröffnet.

Was liegt näher, als altes Kulturgut zu vermählen, um so etwas Neues zu schaffen? Archäologie und Museum Baselland hat mit der Baselbieter Brauerei eine Zusammenarbeit gestartet. Sie führte zum «KultUrBier», gebraut mit Emmer, einer der ältesten Getreidesorten der Menschheit. Auf jeder

Etikette prangt ein Objekt aus dem Fundus des kantonalen Kulturerbes. Eine kurze Beschreibung und ein QR-Code auf der Rückseite leiten zum Baselbieter Kulturgüterportal weiter, das zusätzliche Informationen liefert. Archäologie als Thema an Partys und Stammtischen!

Mit Ur-Emmer zum Kulturbier

Liestal | Innovativ und kreativ zu neuem Biergenuss



Ein Prost auf das Kulturbier: Ständerat Claude Janiak, Adrian Jatón, Verwaltungsrat der Baselbieter Brauerei AG und Alexander Stohler, Braumeister (von links).

Bild Elmar Gächter

Baselbieter Brauerei AG - 4417 Ziefen.

KULTURBIER
 alc. 5.2% 33cl

Wasser, Gerstenmalz, Emmer (CH), Hopfen (CH), Hefe

GEBRAUT MIT EMMER, EINER DER ÄLTESTEN GETREIDEARTEN DER MENSCHHEIT, SOLL DIESES BIER AN DIE REICHEN KULTURSCHÄTZE UNSERER REGION ERINNERN.

BASELBIETER BIER

Halbbar bis Ende

www.baselbieterbrauerei.ch

Bottmingen: «Friedhof» für 50 000 Skelette eingeweiht

Und gleich noch ein Beispiel für erfolgreiche Partnerschaften: Die IAG, die «Interkantonale Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung anthropologischer Funde», und die Universität Basel sind im Berichtsjahr definitiv am neuen Standort in Bottmingen angekommen (Jahresbericht 2016, S. 9). Das Lager selbst mit seinen rund 50 000 Skeletten ist mittlerweile eingeweiht worden und hat nun den offiziellen Status eines Friedhofs.

Am 16. November fand auf Einladung der Universität eine kleine, sehr gut besuchte Eröffnungsfeier statt. Rektorin Andrea Schenker-Wicki (im Bild mit beigem Mantel) betonte, wissenschaftliche Sammlungen dieser Art seien der Schlüssel für die Zukunft. «Die vielen Tausend Skelette bergen Antworten auf Fragen, die kommende Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellen werden. ... Anhand der Knochen können wir herausfinden, was diese Menschen gegessen haben, wie sie miteinander umgegangen sind, an was sie gelitten haben und wie sie gestorben sind. Dieser wissenschaftliche Blick zurück wird uns wichtige Erkenntnisse für die Zukunft liefern.»

Highlight des Abends war Sandra Pichlers Präsentation der «ältesten Schweizerin», der mesolithischen Bestattung aus der Birmmatten-Basisgrotte. Im Bild posiert die Bottminger Gemeindepräsidentin Mélanie Krapp mit einem an der Uni gefertigten 3D-Druck des Nenzlinger Schädels.

Besuch bei der alten Dame: 3D-Druck vom Schädel der «ältesten Schweizerin» mit prominenter Entourage (Matthias Geering).



Und zum Schluss ein grosser Dank an die Medienschaffenden ...

Weder Regierungsrätin
Monica Gschwind noch
den Medienleuten
konnte das Unwetter
auf Pfeffingen die
Laune verderben (Juri
Schmidhauser, SRF).

Egal ob bei stürmischem Wetter im Vorfeld der Wiedereröffnung der frisch sanierten Burg Pfeffingen, zur Veröffentlichung des Jahresberichts im Prattler Industrieareal, ob zum neuentdeckten Römerbad in Ormalingen oder zur Eröffnung eines Skelettlagers in Bottmingen: Stets waren Medienschaffende vor Ort, die interessiert und

kritisch nachgefragt und anschliessend kompetent, spannend und erfreulich ausführlich über die Arbeit der Archäologie Baselland berichtet haben. Zeitungen, Radio und TV sind eine wichtige Stütze für die Öffentlichkeitsarbeit der Archäologie Baselland. Ein herzliches Dankeschön für die vielen tollen Artikel!



BASEL | BASELSTADT | BASELSTADT
FREIHEIT, 27. OKTOBER 2017

BASELLAND/SCHWARZBUBENLAND 27

Die geheimnisvolle Wappentafel

Schloss Birseck Ein Zufallsfund führt zu einem Musterbeispiel an archäologischer Detektivkunst

VON DIAN ERLA

Indians Jones, der fiktive Oberst der modernen Archäologie, hätte es nicht besser machen können. An einem heissen Sommerabend senkt sich im Hof des Schlosses Birseck plötzlich der Boden ab. In der Bodenspalte zum Vorschein kommt ein bisher verschüttetes Kellerfenster. Um den Schaden zu beheben, wird entlang der Schlossmauer ein Graben ausgehoben. Das Ausgrabungsmaterial der Sanierungsbauweise enthält Tonplatten und Reste von Dachziegeln, was die Baselländer Kantonsarchäologie als Zeugnisse des Oberflusses von 1783 zu werten wissen. Als die französischen Revolutionstruppen vor über 220 Jahren ins Birseck einfielen, machten sie sich einen Spass daraus, die Schlossanlage samt englischen Garten in der Erntezeit zu plündern, zu verwüsten und niederzubrennen.

«Von Farbresten findet sich auf dem erhaltenen Fragment jedoch nicht die geringste Spur.»

Reinhard Baur, Leiter der Kantonsarchäologie

Das Ausgrabungsmaterial wird sparsam untersucht. Dabei stösst die Baselländer Kantonsarchäologin Brigitte Frei-Helz auf die Überreste einer sehr alten, stark verschlissenen roten Sandsteinplatte. Die Sicherung des 41 mal 33 Zentimeter grossen, 8 Zentimeter breiten Fragments bringt etwas zum Vorschein, das wie der Teil eines Wappens aussieht. Der Rest der Geschichte, die im kürzlich erschienenen Jahrbuch 2016 der Archäologie Baselland erzählt wird, ist ein Musterbeispiel archäologischer Detektivkunst.

Das Wappen eines Bischofs

Schon wird klar, dass das Wappenrelief eine Mütze, ein Schwert und den oberen Teil des Balzons zeigt. Der Blick zum Tempel des Olympos im Gebirge in der Vorburg lässt erahnen, dass es sich bei der dort stehenden Wappentafel um das Gegenstück des Kellerfensters handeln könnte. Die lateinische Inschrift auf dem vollständigsten Fundament verrät den Burgbesitzer und

das Rangjahr seiner Schlosserweiterung Wilhelm Rink von Baldenstein, 1618. Als Bischof von Basel - darum die Mütze, die bischöfliche Kopfbedeckung im Wappen - bemüht er sich um die Gegenreformation im Bistum und baut das nach 1240 errichtete Schloss Birseck zum mächtigen, weissen steinernen katholischen Sitzpunkt aus. Da ist es nur folgerichtig, wenn Rink von Baldenstein sein stolzes Wappen auf der Anlage verewigen lässt.

Weitere Hinweise bringt der Gang ins Archiv. Der bischöfliche Landvogt Gotthard Christoph Feutinger hat eine penibel genaue Abrechnung des «neuen Bauwerks» erstellt. Aus dem Dokument geht nicht nur hervor, dass der grösste Teil der Schlosserweiterung bereits in den Jahren 1607/11 erfolgt ist, sondern auch, dass der Baur Rink von Baldenstein 8 Pfund und 10 Schilling für ein Wappen erhalten hat, das ein Stein gelassen und «eelig in Bauwerk eingesetzt» worden ist.

Die Wappentafel über dem Tempel trägt die Jahreszahl 1618. Also liegt der Schluss nahe, dass es sich beim aufgefundenen Bruchstück um ebenjene in der Abrechnung erwähnte Wappentafel handelt, die 1611 über dem frisch renovierten Gebäudeteil beim Fundort angebracht worden ist.

Tatsächlich? So ganz sicher sind sich die Baselländer Archäologie-Cracks nicht. Der nächste Punkt in der Abrechnung des Landvogts weist 2 Pfund 10 Schilling für einen «malen» aus, der «die das wappen auszumalen» für essen und alles dessen Betrag zugesprochen erhält. «Von Farbresten findet sich auf dem erhaltenen Fragment jedoch nicht (mehr) die geringste Spur», hält der Baselländer Kantonsarchäologe Reinhard Baur fest.

Hat also auch noch eine dritte, beinahe Wappenschelbe existiert? Trauen wir uns dem Bischof Wilhelm Rink von Baldenstein 1618 viel Selbstherrlichkeit gewesen, schliesslich haben auch im Gewölbe der Schlosskapelle seine Insignien. Oder hat sogar vielleicht ein betrüblicher Landvogt in die eigene Tasche gewirtschaftet, indem er für nie ausgeführte Arbeiten Rechnung stellt? Wir wissen es nicht. Dr. Jones, übernehmen Sie!

Die Sicherung des Sandsteinfragments ermöglicht eine Zuordnung. Der Rest ist unauffindbar. FOTO: ZWISCHENLAND BASEL

Das Gegenstück von 1618. PÖTTSCHE sank sich der Boden ab und legt ein Kellerfenster frei.

... und an an zwei grosse Sanierer!

Mit Roland Leuenberger geht ein «Urgestein» in Rente. Über Jahrzehnte hat er mit seinem Team des Konservierungslabors dafür gesorgt, dass die knappen vorhandenen Mittel optimal für den Erhalt bedrohter Kulturgüter eingesetzt werden, und nebenbei so manche Ausstellung konservatorisch-restauratorisch betreut (Seite 88–89).

Um Kulturguterhalt ganz anderer Art hat sich der zweite Scheidende in den letzten Jahren gekümmert: Michael Schmaedecke. Homburg, Pfeffingen, Farnsburg, Waldenburg, Rifenstein, Gutenfels und Birseck sind nur ein paar der Baselbieter Burgen, denen es heute dank Michaels Einsatz besser geht (Seite 106–109).

Chefrestaurator Roland Leuenberger (links) und der Leiter «Archäologische Stätten» Michael Schmaedecke (rechts) gehen in Rente.

